

Bestellungen sind auswärts bei groß. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

# Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet.  
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kreise Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 103.

Samstag, den 2. September

1871.

## Chronik des Jahres 1870.

1. September. Fortschreitende Schlacht in der ganzen Umgebung der Festung Sedan. Drei preussische Armeekorps, das sächsische und ein bairisches Korps werfen den Feind in die Stadt zurück und umschließen dieselbe sammt dem Feinde von allen Seiten. Von allen Verbindungen und Hilfsquellen abgeschnitten, ergibt sich die 80,000 Mann starke französische Armee auf Gnade und Ungnade. Mac-Mahon ist verwundet.  
Kaiser Napoleon übergibt König Wilhelm seinen Degen.  
Etwa 10,000 Franzosen treten auf belgisches Gebiet über, wo sie entwaffnet werden.  
Der kaiserliche Prinz betritt ebenfalls den belgischen Boden.  
Seit dem Morgen des 31. August kämpft Bazaine mit seiner ganzen Armee gegen die deutschen Belagerungstruppen vor Metz und sucht auf der Ostseite der Festung durchzubrechen, wird aber wiederholt geschlagen und in die Festung zurückgeworfen.
2. September. König Wilhelm weist dem Kaiser Napoleon Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthaltsorte an.  
Durch die Kapitulation von Sedan fallen, außer 28,000 in der Schlacht Gefangenen, 84,433 Mann einschließlich 4000 Offiziere mit 39 Generalen, in Gefangenschaft. Ferner wurden 20,000 Bleistifte und Todte vorgefunden und etwa 5000 Mann nach Belgien versprengt. Als Kriegsbeute gelangten 400 Feldgeschütze, darunter 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde und ein überaus zahlreiches Armeematerial in die Hände der Deutschen.  
Häufiger Geschützkampf vor Straßburg. Die Besatzungstruppen machen nach zwei Seiten hin Ausfälle, werden aber einerseits durch badische, andererseits durch preussische Truppen zurückgeworfen.

## Uebersicht der Tagesereignisse.

Ueber die Fortschritte der altkatholischen Bewegung in Ungarn wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Schon in den nächsten Tagen soll eine von etwa 50 katholischen Weltgeistlichen, darunter mehrere Domherren, unterschriebene Erklärung erscheinen, worin

dieselben zur Bildung einer ungarischen Nationalkirche auffordern und sich von Rom vollständig lossagen. Das Komite, welches mit der Ausarbeitung der Erklärung betraut war, wendete sich zuerst an Erzbischof Hajnals, als den einzigen Bischof, der dem Infallibilitätsdogma noch nicht seine Zustimmung gegeben, um ihn zur Leitung der ganzen Bewegung zu gewinnen. Als aber der Bischof, seiner alten Gewohnheit gemäß, sich mit ein paar geistreich gewundenen, jesuitisch-diplomatischen Nebenarten aus der Affaire zu ziehen suchte, ließ man ihn bei Seite und es stellte sich nun Bischof Daniellik an die Spitze der Bewegung, deren eigentliche Seele er, Pfarrer Kuthy aus Stuhlweissenburg und noch einige andere gebildete Mitglieder des katholischen Klerus sind.“

In der „Presse“ veröffentlicht de la Guéronnière Folgendes aus einer Unterredung mit dem belgischen Staatsmann, Herrn Frere-Orban: „Eure Ruinen“, sagt dieser, „sind entsetzlich, aber lassen noch eher als die eurer politischen Größe eine Wiederherstellung zu. Macht euch keine Illusionen. Europa mag Sympathien für euch hegen; aber es glaubt weder an eure Geduld, noch an eure Vernunft. In seinen Augen gleitet Frankreich den Abhang des Verfalls hinunter, wie das römische Kaiserthum nach dem Ruhme Cäsars und nach der Pracht des Augustus. Hingegen dünkt es ihm, Preußen sei gegenwärtig in der Welt die aufsteigende Macht, wie Heinrich IV. sie Frankreich vorbereitete, Ludwig XIV. sie ihm gab und das erste Kaiserthum sie zum Gipfel des Ruhmes erhoben hatte. Preußen ist das Frankreich von Jena und Tilsit geworden. Aber das Glück verblendet es nicht; im Gegentheil, es will sein Glück konsolidiren. Es weiß übrigens, das verstümmelte Frankreich werde sich niemals in sein Schicksal fügen. Nicht um sich zu decken hat es Metz behalten, sondern um sich die Straße nach Paris und unter dem Schutz seiner Kanonen stets offen zu halten. Es hat den Frieden geschlossen und sieht den Krieg voraus. Auf eurem Gebiet wird es verbleiben, nicht bloß in Garnison, sondern zur Ueberwachung und fast als Feind. Es besitzt ja bei euch einen mächtigen Verbündeten: die Demagogie. Auf die Revolution rechnet Preußen, um euren Patriotismus zu entnerven, und auf die Parteien, um euch jede Regierung unmöglich zu machen.“ Der Mann ist der Wahrheit ziemlich nah!

## Deutsches Reich.

Karlsruhe, 28. August. Es ist wahrscheinlich, schreibt man dem „Schw. M.“, daß die Stände nicht vor November einberufen werden. Die durch die Reichsgesetze veranlaßten Men-

## Der Gemeinderedner.

Eine deutsche Mordgeschichte. Von Karl Braun.

(Fortsetzung.)

Wir haben oben bereits erwähnt, daß in dem Dorfe Ziegenheim ebenfalls jener infame Menschenhandel grassirte,\* welcher der Stadt London die Bettelmusikanten und Fliegenwedelhändler und dem Staate Californien die Tanzmamsells und Gurdy-Gurdy's liefert. Die Bethätigung an diesem edeln Geschäfte hatte dem Schulzen Adam Weil schon manches schöne Stück Geld eingetragen. Er wußte die Eltern von Knaben und Mädchen, die tauglich schienen für diese Karriere, durch Beitreibung der Forderungen des Staats und der Gemeinde oder durch Ausschaltung ihrer Privatgläubiger, die sich ja zunächst immer beim Dorfschulzen befragen, in Nothstand zu versetzen und dann diesen Nothstand für sich und die Patrone auszubeuten. Die letztern hielt er dann immer noch besonders in der Furcht des Herrn, was um so leichter war, da einestheils sie ein böses Gewissen hatten und daher leicht in Angst zu versetzen waren, und da andertheils der Dorfschulze es immer so zu wenden wußte, daß die Patrone keine Beweise gegen ihn, wohl

aber er Beweise gegen die Patrone in Hände hatte, und er daher diese Menschenfleischhändler, wenn ihr Geldbeutel zuweilen zugefroren zu sein schien, zur rechten Zeit vermittelst der Androhung von Denuncationen bei der hohen Obrigkeit daran zu erinnern wußte, daß der Dichter sagt: „Edel sei der Mensch — hilfreich und gut“ und daß sich diese Maxime besonders zur Anwendung empfehle für das Verhalten der Nachsicht bedürftenden Sklavenhändler zu den diese Nachsicht übenden Dorfschulzen. Verflüchtete der Dorfschulze den Patron seiner hohen Protection, — dann zahlte der Patron aus Vergnügen. Verflüchtete er ihn seiner Ungnade und drohete er mit Anzeigen, dann zahlte der Patron aus Angst, aber zahlen mußte er immer und unter allen Umständen. „Er verdient ja das Geld so leicht“, sagte Dorfschulze Adam.

Wer freilich in den Traditionen des Militarismus, Cäsarismus oder Korporalismus eines Großstaates aufgewachsen, der wird es schwer begreifen, wie die Protection des Adam Weil ein Ding sein könne, das von klugen Leuten — und die „Hurdy Gurdy's Untertaker“ waren sehr klug — mit schwerem Gelde bezahlt wird. Der Unwissende begreift eben nichts. In Wirklichkeit aber gab es wenig wichtigere Personen in dem souveränen Fürstenthum als der Schulze des 400 Seelen zählenden Dorfes Ziegenheim; und Niemand konnte sich dieser seiner Wichtigkeit in höherem Grade bewußt sein als er selbst. Das hing aber so zusammen:

\* Eine etwas novellistisch aufgeputzte, aber in allen wesentlichen Stücken genau der Wirklichkeit entsprechende Schilderung desselben liefert das Büchlein: „Gurdy-Gurdy.“ Bilder aus einem Landgängerdorfe, von Ottokar Schupp. Bielefeld und Leipzig 1867.

Das Fürstenthum hatte eine konstitutionelle Verfassung. Bis zum Jahre 1848 arbeitete diese Verfassung ohne alle Störung. Der aktive

berungen der inländischen Gesetzgebung werden einen wesentlichen Bestandteil der Geschäfte bilden. Ob die Befolgsenerhöhung für die Beamten bereits beschlossen ist, soweit sie von der Regierung abhängt, vermögen wir nicht anzugeben.

**München, 29. Aug.** Der Bescheid des Kultusministeriums auf den bischöflichen Antrag um Aufhebung des Plazet ist gestern an den Erzbischof von München abgegangen. Gutem Vernehmen nach wird die Aufhebung des Plazet abgelehnt und im Uebrigen in dem umfangreichen Aktenstücke die Stellung der Staatsregierung gegenüber der kirchlichen Frage ausführlich entwickelt, insbesondere konstatiert, daß in dem bisherigen Vorgehen der Bischöfe verfassungswidrige Handlungen enthalten sind, und ausgesprochen, daß die Regierung die auf dem Boden der Staatsverfassung stehenden Katholiken schützen werde.

**Weg, 25. August.** Die Erinnerungstage des 14., 16. und 18. d. Mts. gingen hier — dem äußern Schein nach — ruhig und, ich möchte fast sagen, spurlos vorüber. Nur die weiten Gefilde um die Stadt, wo die Hunderte von schlichten Kreuzen die Ruhestätten der Braven bezeichnen, die ihr Leben hier gelassen, waren mehr als gewöhnlich belebt. Der Todestag so mancher Theuern wurde am frischverzierten Grabe ernst und andachtsvoll gefeiert. Nach und nach fängt auch die hiesige Kolonie der deutschen Bevölkerung an, sich zu vergrößern; es wird dies allerdings um so bemerkbarer, als die Auswanderung der französischen Bevölkerung von Tag zu Tag zunimmt. Auf dem Lande wandert die Jugend aus Furcht vor der deutschen Wehrpflicht aus, läßt sich aber gleichzeitig für die französische Armee anwerben; in den Städten ist es hauptsächlich die wohlhabendere Einwohnerschaft, die, sanguinisch genug, „auf einige Jahre“ der lieb gewordenen Heimath Lebenswohl sagt — denn davon ist jeder Franzose noch überzeugt, daß die deutsche Herrschaft nur eine kurz vorübergehende Episode sein wird. Ueberlassen wir ihn seinem Traum; er wird schon von selbst erwachen! Ein gewissermaßen unerwartet günstiges Ergebnis haben die jüngsten Gemeinderathswahlen nicht bloß hier, sondern im ganzen Departement geliefert. In einzelnen Gemeinden stimmten 80 pCt., ja sogar 90 pCt. der Wahlberechtigten. Die Zahl der Gemeinden, wo keine Wahl zu Stande kam, beschränkt sich auf eine ganz niedrige Zahl; und auch in diesen ist die Enthaltung von dem Wahlsakte nicht immer der feindseligen Haltung der Bevölkerung gegenüber der deutschen Verwaltung, sondern vielmehr der auf dem Lande sich hier und da zeigenden Indolenz und Gleichgültigkeit zuzuschreiben. Was die Gewählten anlangt, so stieg in allen Fällen die Partei, welche in dem Munizipalkörper kein politisches Organ, sondern lediglich eine Vertretung der gemeinlichen Interessen, eine Verwaltungsbehörde des gemeinlichen Haushaltes erblickte. Und in so fern läßt sich das Ergebnis der Wahlen gewiß als ein der deutschen Verwaltung günstiges bezeichnen. (K. Z.)

**Oesterreich, 26. Aug.** Seine Majestät der Kaiser, der Fürst von Bismarck und mehrere Hofkavalier unternehmen gestern zu Wagen eine größere Bergtour in das etwa 3 Stunden von hier entfernte „Nassfeld“. Dieser stille grüne Bergkessel, 5180 Fuß hoch liegend, trägt der unterschiedenen Stempel der Alpennatur und ist von den erhabenen Bergen der Tauernkette

umkränzt. Bei der etwa um 3 Uhr Nachmittags erfolgten Ankunft in der „Meferhütte“ im Nassfeld wurde der Kaiser von den herbegleiteten Ziegenhirten mit lauten Hochrufen begrüßt und den Blumen dieser Hochgebirge, Edelweiss und Alpenrosen, beschenkt. Käse, Milch und Brod wurde von der hohen Reise-gesellschaft verzehrt und dann der Weg bis nach Böckstein, gleich wie der Herweg von dort, auf Sauntieren zurückgelegt, wobei die herrlichen Umgebungen und die großartigen Wasserfälle (Reffel-fall, Schleierfall, Bärenfall), den lebhaftesten Eindruck machten. In dem ländlich-einfachen Gasthause zu Böckstein wurde alsdann ein dort zubereitetes Mahl eingenommen. Gegen 7 Uhr Abends traf der Kaiser, Fürst Bismarck und die übrigen Begleiter wohl-gehalten hier wieder ein. (K. Z.)

**Wien, 25. August.** Von den bedeutenden Führern der deutsch-österreichischen Verfassungspartei haben sich bis jetzt nur Kaiserfeld und Reichbauer über die gegenwärtige Situation ausgesprochen. Der ehemalige Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses wird von den Regierungsorganen bitter getadelt, daß er die „Blutschlensentheorie“, die er zuerst unter dem Ministerium Belcredi aufstellte, jetzt wieder hervorhole. Auch Reichbauer stimmte aber gar viele Deutsche zwischen dem Erzgebirge und der Leitha mit dem Gedanken überein, daß sie „die österreichischen Blutschlens von sich schütteln müssen“, wenn innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle die slavische Reaktion siegt. Auch Reichbauer hat vorgestern in einer Versammlung der Landtagswähler von Graz diesen Gedanken ausgesprochen, indem er als notwendige Folge des von den Ultramontanen, Feudalen und slavischen Nationalitätsfanatikern erstrebten Verfassungsbruchs den Zerfall Oesterreichs bezeichnete. „Wir waren früher Deutsche als Oesterreicher, und wir werden Deutsche bleiben, wenn Oesterreich zu Grunde geht!“ rief er unter stürmischem Beifall.

**Frankreich, Versailles, 26. August.** Die Majorität hat Thiers wieder einen neuen Streich gespielt. Sie hat nämlich den Antrag Radinels über die Verlegung der Ministerien nach Versailles auf die Tagesordnung vom nächsten Montag gesetzt, so daß derselbe jetzt eher vorkommt als der Rivet'sche. Ob der Bericht über letzteren bereits nächsten Montag aufgelegt wird, ist übrigens noch nicht sicher, weil die betreffende Kommission eine neue Lesung desselben verlangt hat. Es ist auch noch ein neues Amendement eingebracht worden. In seinen Hauptpunkten lautet dasselbe wie folgt: 1) Thiers wird auf Lebenszeit zum Präsidenten der Republik ernannt. 2) Die Repräsentanten der fremden Mächte werden bei ihm beglaubigt. 3) Der Präsident der Republik ernannt die Minister und setzt sie ab u. s. w. 4) Der Präsident ist nicht verantwortlich. 5) Der Ministerrath ist solidarisch und vor der Nationalversammlung verantwortlich. 6) Der Präsident setzt sich mittelst Botschaft mit der Kammer in Verbindung. 7) Beim Absterben des Präsidenten der Republik löst der Präsident der Nationalversammlung die Gewalt während der Zeit aus, die notwendig ist, um einen neuen Präsidenten zu wählen. Derselbe muß spätestens in 14 Tagen ernannt werden. 8) Die Nationalversammlung, die der jetzigen nachfolgt, wird dieses Gesetz ändern können.“ Dieses Amendement soll von 320 Deputirten unterzeichnet worden sein, die sich gestern Abend im Hotel de

selber König, aber doch Warwick-Kink-Maker und Lord-Protector. Das wurde er selbst so gut, wie die Andern! —

Nun begab sich das ein Gewitter herauszog gegen diesen großen Beschützer der großen governementalen Sache.

Der alte Geistliche des Dorfes war gestorben. Ein junger Mann, voll Bewußtsein seiner Pflichten, unermüdet thätig für seinen Beruf, wurde der Nachfolger. Er hatte den Muth, sofort der Gurdy-Gurdy-Wirtschaft nachzuspüren, in der Abicht, was in seinen Kräften liege, zu deren Unterdrückung beizutragen. Er wußte wohl, wie schwer der Kampf sei gegen eine solche seit Jahrzehnten eingebürgerte Pest, und wie sehr man sich die tödliche Feindschaft Aller derrer zuziehe, die direkt oder indirekt von dieser Corruption Nutzen ziehen. Allein er vertraute auf Gottes Beistand und schaute den Kampf nicht. Kaum war der junge Geistliche ein Vierteljahr in dem Dorfe, da hatte er schon die Ueberzeugung gewonnen, daß der Dorfschulze der Mittelpunkt des Menschenhandels sei. Er trat der Sache näher. Er ermittelte einen bestimmten Fall, in welchem Adam Weil direkt und unter Anwendung starken Druckes, ja geradezu unter Mißbrauch obrigkeitlicher Gewalt, dem Patron mit Erfolg als Vermittler zum Ankauf zweier Mädchen von 15 und 16 Jahren gedient hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Weil war die wichtigste Person im Lande. Er war gerade nicht

France versammelt haben. Was die Ferien der Kammer anbelangt, so soll der Verein St. Marc Girardin beschloffen haben, für dieselben zu stimmen. Dieselben werden wahrscheinlich am 19. September beginnen, da die Wahlen für die Gemeinderäthe am 17. September Statt finden sollen und die Deputirten an denselben in ihren Departements doch Theil nehmen möchten.

**Stalien, Rom, 25. August.** Die Feier des Papstes, schreibt man der „Allg. Ztg.“, war von widerwärtigen Vorfällen begleitet. Nachdem der Vormittag unter Vorstellungen und Andienzen im Vatican vergangen war, machten sich die Festgäste spät Nachmittags auf den Weg nach dem Lateran, wo dem „Osservatore Romano“ zufolge, im Augenblicke, als das Leben intonirt wurde, 20,000 zusammen gekommen waren. Draußen ging ganz Anderes vor: Die Liberalen wollten schon früh erfahren haben, eine große Demonstration werde von den Rückwärtsgegangenen betrieben, und sie hatten sich darauf gefaßt gemacht. Um den Lateran her wehten daher viele dreifarbigte Fahnen, Cartellen und Placate mit viva Vittoria Emanuele selbst am Obelisk von Helioptolis nicht, dagegen waren die Mauern der Basilica mit geschriebenen Hochrufen auf Pius IX. versehen. Nach beendigter Feier begannen die Zusammenstöße ernstlicher zu werden; ein Haufe von Priestern und Laien stürzte aus der Kirche mit dem Ruf: viva Pio nono papa-rè! Die Wappen und Coviven auf Viktor Emanuel wurden da und dort heruntergerissen, man wurde handgemein. Die Unruhe wuchs mit der Dunkelheit, Haufen eiften, die nationale Fahne voran, den Jesuiten ein pereant zu bringen, als ein anderer Zug aus einem Fenster des römischen Kollegiums herab durch ein etwas beschimpft wurde, das nicht wiedergegeben ist, und selbst den Ministerpräsidenten Lanza bewog, sich zur Untersuchung an Ort und Stelle einzufinden. Die Polizei hatte lange nicht so viel Arbeit, die Quäsur nahm ein starkes Contingent von Verhafteten auf, welche jedoch größtentheils schon gestern wieder frei waren. Doch gegen Abend begannen die Störungen aufs Neue in Folge einer Predigt des Jesuiten Tommasi in der Derdenskirche der Dominikaner. Der Ruf: „Tod den Jesuiten!“ wurde in den Straßen gehört, ein Haufe von etwa 600 Unzufriedenen bewegte sich zwischen St. Silvestro in Capite und Piazza della Minerva hin und her, bis das Militär die Straßen abspernte und zu verhaften anfing. Unsere unterrichteten Lokalfolger geben die Zahl der Verwundeten auf 50 an; ein junger Mensch wurde durch den Pistolenschuß eines ihn verfolgenden Carabiniere in die Brust getroffen und soll gestorben sein.

**Vermischte Nachrichten.** — (Friedrich der Große.) Der preussische Gesandte am Londoner Hofe wendete sich an den König: „Daß seine Befolgung so gering sei, daß er bei den dortigen hohen Preisen aller Bedürfnisse bald genüthigt sein würde, seine Equipage abzuschaffen und dann zu Fuß an den Hof gehen müßte; er bitte daher um eine Zulage.“ Der König antwortete darauf lakonisch: „Geh! Er immer zu Fuß, das verschlägt nichts, und wenn Jemand darüber Glossen macht, so darf er nur sagen: Er sei mein Gesandter und hinter ihm gingen 300,000 Mann.“ — Die Organisation der französischen Reiterei schreitet rasch vorwärts. Die Lanciers werden vollständig unterdrückt. Die Dragoner werden 20 Regimenter bilden und weittragende Gewehre erhalten, so daß sie zu Fuß und zu Pferd kämpfen können. Die Zahl der Jägerregimenter wird auf 14 und die der Husaren auf 10 gebracht. Sie werden mit der algerischen Reiterei, welche in den 50 Regimenten nicht mit eingegriffen ist, als Plänkler benutzt werden. Die Kürassiere werden 12 Regimenter bilden und die ganze Reiterei schnellziehende Gewehre erhalten. — Der Fürstentitel des Reichskanzlers vererbt sich, wie erst jetzt bekannt geworden ist, nicht auf seine Kinder, auf welche nur der Grafentitel übergeht. Wie gesagt wird, hat Graf Bismarck, als ihm vom Kaiser das Anerbieten gemacht wurde, ihn in den Fürstenstand zu erheben, diese Standeserhöhung ausdrücklich nur für seine Person und seine Gemahlin gewünscht. — Bruchsal, 21. Aug. In dem benachbarten Orte Neutshardt schlug heute in der Frühe der Blitz ein und tödtete die junge, erst seit einigen Tagen verheirathete Frau Baumgärtner, während dieselbe mit Brodbaden beschäftigt war. Gleichzeitig hat der Blitz auch in die dortige Kirche eingeschlagen und bedeutenden Schaden angerichtet. Glücklicherweise war der Gottesdienst schon beendigt und somit außer dem obigen keine weiteren Menschenleben zu beklagen. — Schönan u. W., 28. August. Gestern Abend begab sich der 23jährige Sohn des Schlossermeisters Böhrer dahier mit einer Pistole auf das Feld hinaus und lud sie mit Steinen. Als

nun der Schuß nicht losgehen wollte, legte er brennenden Zunder auf das Zündloch und blies denselben an, worauf der Schuß losging, aber nicht nach vornen, sondern nach hinten, und ihm die ganze Ladung in den Kopf brang, so daß er in kurzer Zeit eine Leiche war. (W. Wds.)

— **Alsbach, 29. August.** In unserer Nachbargemeinde Birkingen (Waldbühl) brach heute Vormittag eine große Feuersbrunst aus, die einen großen Theil des Dorfes in Schutt und Asche legte. Am meisten zu beklagen ist aber der Verlust an Menschenleben: die Leichen zweier theils verbrannter, theils ersticker Kinder wurden bereits zu Tage gefördert, ein drittes wird vermuthet, und man vermuthet, daß auch dieses sich nicht mehr am Leben befindet. Außerdem sollen auch einige erhebliche Verletzungen vorgekommen sein, welche die rasche Hülfe mehrerer Aerzte nöthig gemacht haben. — Um Geld zu machen, wird jetzt in Frankreich auch vorge schlagen, an acht Orten des Landes öffentliche Spielbanken zu errichten. Man berechnet, daß in den 33 Jahren, seitdem die Spielbanken in Frankreich aufgehoben sind, in Deutschland eine Milliarde Franken in den Badorten ausgegeben worden ist und daß die Fremden, welchen in Deutschland jetzt das Spiel verwehrt oder erschwert sei, sehr gern nach dem „schönen Frankreich“ kommen würden, um ihr Geld dort zu verlieren! — Wie dem „St. Petersb. Woch.“ aus Swanow, im Gouvernment Wladimir, gemeldet wird, brennen in der dortigen Umgegend in einem 6 bis 7 Meilen weiten Umkreise schon seit mehreren Tagen die Dörfer, Forstmoore und Wälder. Die in der Mitte des Flammenmeers liegende und von demselben selbst bedrohte Stadt Swanow ist ununterbrochen Tag und Nacht von einer dichten Rauchwolke umhüllt, deren erstickender Dunst die verborgene Winkel der Wohnungen durchdringt. Die Sonne erscheint, wie eine glanzlose, feuerrothe Scheibe und gegen Abend fällt der Rauch wie Nebel zur Erde und füllt Alles in eine dicke Finsterniß, so daß man nicht 4 bis 5 Schritte weit sehen kann. — (Verstört.) In Gessa in Ungarn starb vor Kurzem ein alter Herr, der ein außerordentlicher Verehrer des Weines war und schon seit Jahren keinen Tropfen Wasser zu sich genommen hatte. Als er seine Sterbestunde nahe fühlte, verlangte er ein Glas Wasser, das er mit den Worten leerte: „Vor meinem Tode will ich mich mit allen meinen Feinden veröhnen.“ — (Vertheilung von Nothstandsgeldern.) Vom Landeshilfsverein für uns Nothstandsgelder 1000 fl. zugesandt worden. Wir wollen uns nun berathe, wie mer se am beshte vertheile. Ich men' s wär's allerneueste, mir nemmen die Steuerlist' her, um wer die meiste Steuer bezahlt, kriecht auch die meiste Unterstützung. — Alie: „Recht Bürgermeester: so mache mer's, die arme Leut' have ja doch am wenigste verlore.“

**Gestorben.**

**Amtsbezirk Kenzingen.**

**August:**

- 13. Forchheim. Joseph, K. b. Hermann Weimann, 33 J. a.
- 15. Nordweil. Rosa geb. Welte, Ehefr. d. Wilhelm Schwendemann, 38 J. a.
- 16. Bleichheim. Barbara, K. b. Georg Glaser, 2 J. a.
- 17. Wyhl. M. Anna, K. b. Franz Dirr, 8 M. a.
- 17. Niegel. Joh. K. b. Siebmacher Joseph Berger, 4 M. a.
- 17. Weisweil. Joh. Georg, K. b. Gg. Jakob Engler, 14 J. a.
- 18. Endingen. Maria, K. b. Müllermeister August Weimann, 1 J. a.
- 18. Forchheim. Heinrich, K. b. Weber Robert Wofe, 1 M. a.
- 19. Weisweil. Lorenz, K. b. Michael Stöcklin, 3 J. a.
- 18. Niegel. Elfab. Müller, Ehefr. d. Glaser Max Eiermann, 65 J. a.
- 18. Oberhausen. Hugo Wufelmeier, Rathschreiber, 53 J. a.
- 17. Forchheim. Bertha, K. b. Pius Werle, 22 J. a.
- 19. Kenzingen. Wilhelmine Viccelio, ledig, 35 J. a.
- 20. Wagensadt. Juliane, K. b. Andreas Rist, 1 J. a.
- 21. Bleichheim. Hermann Joseph, K. b. Andreas Welter, 6 M. a.
- 19. Oberhausen. Elisabetha Siltter, Wwe. d. Gefangenwärter Jakob Gausler, 74 J. a.
- 21. Endingen. Karl Friedrich, K. b. Kiefer Franz Kobel, 5 M. a.
- 22. August. Anton, K. b. Landwirth August Werle, 3 M. a.
- 22. Forchheim. Heinrich Ehrenfrucht, 20 J. a.
- 23. Viktor, K. b. Bierbrauer Gustav Wimmer, 5 M. a.
- 22. Bombach. Franziska, K. b. Meinrad Herr, 6 M. a.
- 25. Niegel. Joseph, geb. Stehl, Ehefr. d. Fr. Anton Lang, 46 J. a.
- 27. Endingen. Joseph, geb. Birkhoff, 60 J. a.
- 26. Kenzingen. Stephanie, K. b. Schmid Ferdinand Kaspar, 5 J. a.
- 25. Wagensadt. Eleonore, Ehefr. d. Stephan Kern, 44 J. a.
- 28. Endingen. Louise, K. b. Wilhelm Schwehr, 3 J. a.
- 27. Ludw. K. b. Peter Wiffert, 1 J. a.

**Geld-Cours.**

- Preuß. Kassenscheine fl. 1 45/4
- Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 1/2 - 59 1/2
- Wiener fl. 9 38 - 40
- Holländ. 10fl. Stücke fl. 9 55 - 57
- Land-Dukaten fl. 5 38 - 35
- 20-Franken-Stücke fl. 9 17 1/2 - 18 1/2
- Englische Sovereigns fl. 11 47 - 49
- Dollars in Gold fl. 2 24 1/2 - 25 1/2

— **Schönan u. W., 28. August.** Gestern Abend begab sich der 23jährige Sohn des Schlossermeisters Böhrer dahier mit einer Pistole auf das Feld hinaus und lud sie mit Steinen. Als

France versammelt haben. Was die Ferien der Kammer anbelangt, so soll der Verein St. Marc Girardin beschloffen haben, für dieselben zu stimmen. Dieselben werden wahrscheinlich am 19. September beginnen, da die Wahlen für die Gemeinderäthe am 17. September Statt finden sollen und die Deputirten an denselben in ihren Departements doch Theil nehmen möchten.

**Stalien, Rom, 25. August.** Die Feier des Papstes, schreibt man der „Allg. Ztg.“, war von widerwärtigen Vorfällen begleitet. Nachdem der Vormittag unter Vorstellungen und Andienzen im Vatican vergangen war, machten sich die Festgäste spät Nachmittags auf den Weg nach dem Lateran, wo dem „Osservatore Romano“ zufolge, im Augenblicke, als das Leben intonirt wurde, 20,000 zusammen gekommen waren. Draußen ging ganz Anderes vor: Die Liberalen wollten schon früh erfahren haben, eine große Demonstration werde von den Rückwärtsgegangenen betrieben, und sie hatten sich darauf gefaßt gemacht. Um den Lateran her wehten daher viele dreifarbigte Fahnen, Cartellen und Placate mit viva Vittoria Emanuele selbst am Obelisk von Helioptolis nicht, dagegen waren die Mauern der Basilica mit geschriebenen Hochrufen auf Pius IX. versehen. Nach beendigter Feier begannen die Zusammenstöße ernstlicher zu werden; ein Haufe von Priestern und Laien stürzte aus der Kirche mit dem Ruf: viva Pio nono papa-rè! Die Wappen und Coviven auf Viktor Emanuel wurden da und dort heruntergerissen, man wurde handgemein. Die Unruhe wuchs mit der Dunkelheit, Haufen eiften, die nationale Fahne voran, den Jesuiten ein pereant zu bringen, als ein anderer Zug aus einem Fenster des römischen Kollegiums herab durch ein etwas beschimpft wurde, das nicht wiedergegeben ist, und selbst den Ministerpräsidenten Lanza bewog, sich zur Untersuchung an Ort und Stelle einzufinden. Die Polizei hatte lange nicht so viel Arbeit, die Quäsur nahm ein starkes Contingent von Verhafteten auf, welche jedoch größtentheils schon gestern wieder frei waren. Doch gegen Abend begannen die Störungen aufs Neue in Folge einer Predigt des Jesuiten Tommasi in der Derdenskirche der Dominikaner. Der Ruf: „Tod den Jesuiten!“ wurde in den Straßen gehört, ein Haufe von etwa 600 Unzufriedenen bewegte sich zwischen St. Silvestro in Capite und Piazza della Minerva hin und her, bis das Militär die Straßen abspernte und zu verhaften anfing. Unsere unterrichteten Lokalfolger geben die Zahl der Verwundeten auf 50 an; ein junger Mensch wurde durch den Pistolenschuß eines ihn verfolgenden Carabiniere in die Brust getroffen und soll gestorben sein.

**Vermischte Nachrichten.** — (Friedrich der Große.) Der preussische Gesandte am Londoner Hofe wendete sich an den König: „Daß seine Befolgung so gering sei, daß er bei den dortigen hohen Preisen aller Bedürfnisse bald genüthigt sein würde, seine Equipage abzuschaffen und dann zu Fuß an den Hof gehen müßte; er bitte daher um eine Zulage.“ Der König antwortete darauf lakonisch: „Geh! Er immer zu Fuß, das verschlägt nichts, und wenn Jemand darüber Glossen macht, so darf er nur sagen: Er sei mein Gesandter und hinter ihm gingen 300,000 Mann.“ — Die Organisation der französischen Reiterei schreitet rasch vorwärts. Die Lanciers werden vollständig unterdrückt. Die Dragoner werden 20 Regimenter bilden und weittragende Gewehre erhalten, so daß sie zu Fuß und zu Pferd kämpfen können. Die Zahl der Jägerregimenter wird auf 14 und die der Husaren auf 10 gebracht. Sie werden mit der algerischen Reiterei, welche in den 50 Regimenten nicht mit eingegriffen ist, als Plänkler benutzt werden. Die Kürassiere werden 12 Regimenter bilden und die ganze Reiterei schnellziehende Gewehre erhalten. — Der Fürstentitel des Reichskanzlers vererbt sich, wie erst jetzt bekannt geworden ist, nicht auf seine Kinder, auf welche nur der Grafentitel übergeht. Wie gesagt wird, hat Graf Bismarck, als ihm vom Kaiser das Anerbieten gemacht wurde, ihn in den Fürstenstand zu erheben, diese Standeserhöhung ausdrücklich nur für seine Person und seine Gemahlin gewünscht. — Bruchsal, 21. Aug. In dem benachbarten Orte Neutshardt schlug heute in der Frühe der Blitz ein und tödtete die junge, erst seit einigen Tagen verheirathete Frau Baumgärtner, während dieselbe mit Brodbaden beschäftigt war. Gleichzeitig hat der Blitz auch in die dortige Kirche eingeschlagen und bedeutenden Schaden angerichtet. Glücklicherweise war der Gottesdienst schon beendigt und somit außer dem obigen keine weiteren Menschenleben zu beklagen. — Schönan u. W., 28. August. Gestern Abend begab sich der 23jährige Sohn des Schlossermeisters Böhrer dahier mit einer Pistole auf das Feld hinaus und lud sie mit Steinen. Als

nun der Schuß nicht losgehen wollte, legte er brennenden Zunder auf das Zündloch und blies denselben an, worauf der Schuß losging, aber nicht nach vornen, sondern nach hinten, und ihm die ganze Ladung in den Kopf brang, so daß er in kurzer Zeit eine Leiche war. (W. Wds.)

Bekanntmachung.

Nro. 1525. Eingetretener Hindernisse wegen kann die Holzbrücke bei Emeningen erst am 8. d. M. dem Verkehr wieder übergeben werden.

Dehndgras-Versteigerung.

Dienstag, den 5. September, früh 8 Uhr, lassen die Unterzeichneten auf dem Maracher Hof das Dehndgras ab ungefähr 56 Jauchert Matten mit Borgfrist bis Weihnachten öffentlich verkaufen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Dankfagung.

Für die so überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnis meines unvergesslichen Gatten, Waldhornwirth Mathias Schwaab, drückt allen Theilnehmern den innigsten Dank aus.

Anzeigen. Empfehlung.

Den bis zu ihrem Tode von Frau Schneider betriebenen Viktualien-Handel werde ich in gleicher Weise und auch in dem gleichen Lokale fortführen. Stets gute Waare zukühernd, empfiehlt sich Christine Herrman.

Verloren

ging letzten Samstag ein Notizbuch von Emenningen bis zur Döhr'schen Sägmühle und von dort über's Bürgle, über den Haselacker nach Windenreuth. Der rechtliche Finder wird gebeten, dasselbe entweder bei der Exped. d. Bl., oder beim Eigenthümer A. Moser gegen Belohnung abzugeben.

Zu vermieten

auf ersten Oktober, 1 oder 2 möblirte Zimmer. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäfts verkaufe ich meine sämmtlichen Waaren: Vorräthe, als Tuch, Buckskin, Kleiderstoffe, Seidenzeuge, u. Leinwand, Tabak, Cigarren, Spezereien, Kurzwaaren, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einemendinger Bleiche.

Ich nehme fortwährend Bleichgegenstände zur besten Versorgung an. J. Reiningger.

Einladung

zur Wahl der Wahlmänner für die Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung.

Zufolge hohen Erlasses Groß. Ministeriums des Innern vom 12. August l. J. Nro. 5942 hat die Wahl der Wahlmänner zur Wahl der Abgeordneten für die Ständeversammlung am Freitag, den 15. September d. J., zu beginnen.

Zur Vornahme dieser Wahl wurde die hiesige Stadt in zwei Wahlbezirke eingetheilt, welche zusammen 12 Wahlmänner zu wählen haben; jeder Distrikt wählt 6 Wahlmänner.

Wahlbezirk I., Haus Nro. 1 bis 117, und Haus Nro. 242, wählt Freitag, den 15. September l. J. Wahlbezirk II., Haus Nro. 118 bis 232, ausschließlich Haus Nro. 242, wählt Samstag, den 16. September l. J.

Die Wahlhandlung beginnt an jedem dieser Tage Morgens 9 Uhr und wird Nachmittags 1 Uhr geschlossen. Ort der Wahlhandlung ist das Rathhaus dahier.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußern Kennzeichen versehen sein.

Die Wähler üben das Wahlrecht in dem Distrikte aus, in welchem sie wohnen. Niemand kann in zwei Distrikten wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Staatsbürger, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt und in dem Wahlbezirk ihren Wohnsitz haben.

Die Wähler eines Distrikts können somit auch wählbare Einwohner eines andern Distrikts wählen. Von dem Wahlrecht und der Wählbarkeit sind ausgeschlossen:

- 1. Entmündigte und Mundtote; 2. Personen, über deren Vermögen die Gant gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer des Gantverfahrens; 3. Personen, welche — den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen — eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeinbewirtschaften beziehen, oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben; 4. Personen, welchen wegen rechtskräftiger Verurtheilung zu einer peinlichen Strafe, wegen Bestechung oder Fälschung bei Wahlen nach den Vorschriften des Strafgesetzbuchs (§ 10, § 17 Ziffer 6, § 22, §§ 711 und 714) das Wahlrecht oder die Wählbarkeit entzogen ist.

Die Wahlberechtigten werden eingeladen, sich bei der Wahlhandlung zahlreich theiligen zu wollen.

Emenningen, den 30. August 1871. Gemeinderath Wenzler.

Deutscher Phönix.

Aus Anlaß der vielen in neuerer Zeit stattgefundenen Brandfällen empfehle ich den deutschen Phönix zur billigen Versicherung von Fabrikten, Ernte-Vorräthen, Waaren u. s. w. so wie des von der Staatsbrandkasse nicht versicherten Gebäude-Fünfstels gegen Feuerfchaden.

Einemendinger Bleiche.

Ich nehme fortwährend Bleichgegenstände zur besten Versorgung an. J. Reiningger.

Eine Nähmaschine.

hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher gut mit Pferden umzugehen versteht, und schon längere Zeit in Straßburg gewesen ist, sucht als Kutscher oder Hausknecht eine Stelle. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Vieh-Waage.

eine auf das zweckmäßigste konstruirt und äußerst genau, ist zu Jedermanns Gebrauch aufgestellt im Gasthaus zum Engel dahier.

Nächsten Mittwoch und Donnerstag Ziegel, Donnerstag Kalk Ziegler Branch.

Hochberger Bote.

Bestellungen sind auswärts bei groß. Postämtern und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

Anzeigen werden mit 8 fr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kreise Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 104.

Dienstag, den 5. September

1871.

Münze und Währung.

Was ist der Nachtheil unserer jetzigen deutschen Münze? Daß sie eine Silberwährung ist, während England und Nordamerika Goldwährung, Frankreich, Belgien, die Schweiz und Italien Gold- und Silberwährung haben, und der Vortheil einer deutschen Goldwährung bestünde in der größeren Leichtigkeit des Handels und Verkehrs mit den genannten Völkern.

Die Frage, ob Gold- oder ob Doppelwährung, hängt mit der Frage nach der Münzeinheit so innig zusammen, daß es nicht möglich ist, die eine von der andern zu trennen, ohne das jämmerlichste Fiktelwerk zu schaffen: es läßt sich nicht heute bestimmen, welcher Feingehalt und welches Gewicht zu Grunde gelegt werden soll, ohne daß zugleich auch entschieden wird, in welchem Edelmetalle diese Norm, diese als Maßstab dienende Münze geprägt werden soll.

Daß die französische Münze als Rechnungsmünze die einfachste ist, darüber besteht kein Zweifel; es wird sich also nur darum handeln, die Nachteile der französischen Doppelwährung zu vermeiden und zugleich die einzelnen Münzen für den Verkehr soferne als möglich zu vereinfachen. Dieses letztere ist ein kleiner Nebensatz, den wir zuerst besprechen wollen; es läßt sich nicht läugnen, unsere kleinen deutschen Münzen sind handlicher als die französischen, ferner ist ein zu großer Abstand zwischen dem Fünffranken- und dem Zweifrankensstück; es müßten also leicht unterscheidbare Drei- und Vierfrankensstücke geschaffen, dann 25 Centimes- (2 Silberg.) und 12 1/2 Centimesstücke geschaffen werden, und zuletzt müßten auch die Zehn- und Fünfcentimesstücke in Bronze eine kleinere Form — wer jetzt ein halb Duzend Zehncentimesstücke im Geldbeutel hat, hat den Geldbeutel voll — etwa wie unsere Kreuzer und halbe Kreuzer erhalten; denn der Werth der kleinen Kupfer-

oder Bronzemünzen ist ja doch nur ein konventioneller, kein Verkaufswert, sondern ein vom Staate willkürlich angenommener und gewährleisteter.

Was sind die Nachteile der französischen Doppelwährung? Die Doppelwährung ist ein Münzsystem, in dem Gold und Silber in einem bestimmten, durch das Gesetz festgestellten Werth- und Gewichtsverhältnis ausgeprägt werden, d. h. in Frankreich sind 15 1/2 Pfund geprägtes Silber gleich einem Pfunde geprägtes Gold oder in Franken ausgedrückt: 20 Franken Silber wiegen soviel wie 310 Franken in Gold = 90 Gramme. Der Fehler dieses Systems ist die willkürliche Festsetzung eines absoluten Werthverhältnisses zwischen zwei Waaren, zwischen Silber und Gold, während, so lange Tauschhandel auf der Erde getrieben wird, alle Waaren zu einander in einem immer schwankenden Werthverhältnis: Dauer ist nur im Wechsel, und die natürlichen wirtschaftlichen Verhältnisse lassen sich nicht durch künstliche Maßregeln ändern.

Dieser aus der Theorie sich ergebende Fehler der Doppelwährung hat in der Praxis zur Folge einen großen Nachtheil für den Verkehr und gleichzeitig einen Verlust für den Staat. Sinkt Gold unter die vom Staate festgesetzte Werthproportion und wird das Silber werthvoller, so verschwindet binnen Kurzem alles Silber aus Frankreich, geht nach Deutschland oder England, und das Gold fließt nach Frankreich zurück. Die Preisdifferenz von über 1 pCt. wird durch Frankreich verloren, und wandert abzüglich Transportkosten in die Taschen der Banken, die den Umtausch vollziehen. Nehmen wir an, wie in der Revue des Deux-Mondes mehrmals angegeben wurde, daß Frankreich einen Geldeumlauf von 5000 Millionen Franken habe, so beträgt die Preisdifferenz 50 Millionen, welche der Staat d. h. die Gesamtheit verliert.

Trifft aber der umgekehrte Fall ein, steigt Gold und fällt Silber, so geht das Gold wieder aus Frankreich hinaus und Silber herein — und Frankreich hat wieder die Preisdifferenz verloren.

Da sagen freilich weise Volkswirtschaftslehre, lahme Blindenführer, diese Fälle treten nicht ein. Mit Verlaub, meine Herren, sie sind eingetreten in Frankreich; der erstere Fall trat Ausgange der fünfzig Jahre ein und von da bis gegen Ende 1868 war fast kein Silber, sondern nur Gold in Frankreich; und gegen Ende 1868 trat der zweite Fall ein und bei Ausbruch des Krieges waren etwa drei Viertel des französischen Geldeumlaufs Silber.

Der Gemeindevorstand.

Eine deutsche Nordgeschichte. Von Karl Braun.

(Fortsetzung.)

Der Dorfschulze selbst hatte den Contract aufgesetzt zwischen dem Patrone und den gewissenlosen Eltern; und er war unklug genug gewesen, dazu als Schuplay die Dorfschenke zu wählen, wo sich zufällig im Nebenzimmer der Gemeindevorstand Kaspar Besser und ein junger Stellmachergeselle aus dem Dorfe befanden; eine große Unklugheit für einen so klugen Mann; allein der bisherige Erfolg aller seiner Thaten und das Bewußtsein seiner bevorzugten Stellung hatten ihn geblendet und seiner gewöhnlichen Vorsicht beraubt.

Leider beging der junge Geistliche einen großen Fehler. Er zog in der Abicht, sich weitem Beistand für seine Nachforschungen zu sichern, den Lehrer, der zugleich als Organist und Küster fungirte zu Rathe. Der Lehrer war kein böser, aber ein sehr schwacher Mensch. Er hing in manchen Dingen von dem Dorfschulzen ab. Außerdem hoffte er, auf eine besser dotirte Stelle vorzurücken. Er wußte, daß der Dorfschulze Aussicht hatte, eine Anstellung im Staatsdienste in der Residenz zu erhalten. Er kannte dessen Stellung. Er hatte ihn öfters in geheimer Unterredung mit den geschicktesten politischen Machern (Faiseurs) der Regierung gesehen und ihm unmittelbar nach einer solchen Konferenz mit bedeutamer Anspielung gesagt: „Herr, wenn Du im Paradies sein wirst, dann vergiß meiner nicht.“ Der Dorfschulze hatte mit noch bedeutsameren Augenwinkern geantwortet: „Wir werden schon machen.“ Alle diese paradiesischen Aussichten fürchtete der Lehrer zu verlieren, wenn über den Dorfschulzen das Gewitter losbrach, welches ihn nach Mittheilung des Geistlichen in Aussicht stand.

Dies waren die Gründe, aus welchen sich der Lehrer veranlaßt fand, dem Dorfschulzen Mittheilung zu machen von den Entdeckungen des Geistlichen, namentlich von dem erweisbaren Falle und den dafür vorhandenen Zeugen.

Adam Weil war gradezu zerschmettert von dieser Gröfnung. Gegen den Geistlichen waren die stets erfolgreichen Landläufigen politischen Verdächtigungen, wie: er sei ein verkappter Preuße oder „Nationalvereiner“, ein Feind der glorreichen großdeutschen Sache u. s. w. nicht anwendbar. Denn der Warrer war ein konservativer Mann; er kümmerte sich sehr viel um seinen Beruf und sehr wenig um die Tagespolitik. Und außer dem Warrer waren noch zwei Zeugen.

Weil verschwand auf zwei Tage aus dem Dorfe. Er war in der Hauptstadt gewesen undehrte auffallend getrockneten Muthes von dort zurück. Dem Schulmeister, der ihn ängstlich fragte: „Wie steht's?“ antwortete er grinsend: „Besser als jemals.“

Zwei Tage danach verschwand der Wärgerselle, welcher beim Abschluß des Mädchenhandels in der Schenke anwesend gewesen war, und welchen der junge Geistliche als Zeugen notirt hatte. Niemand fand darin was Auffallendes, Warum soll ein Handwerksbursche.